

AUSGABE NR. 109 | JUNI 2026

INSULANER

HEUTE MIT **HERRN PARBS**,
ALTES AUS DEM **ARCHIV**,
SPANNENDE GESCHICHTEN
UND VIELES WEITERES!



INHALT

Inhalt	2
Vorwort	3
Marmeladenglasmoment	5
Die Mondmission	10
Türen	12
Der Schiffsbrüchige	15
Großstadtnacht	17
Fahrradwoche	18
Übermut	20
Die Trump-Files	21
Licht-Nacht	25
Die Türglocken	27
Tödliche Spiele	30
Spaßgetränk	36
Zu schade fürs Archiv I:	40
1. Mai	47
Theater an der LG	50
Im Blickpunkt	53
Kunst	61
Impressum	64

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser längeren Ausgabe des Insulaners erscheint die letzte Schülerzeitung dieses Schuljahres. Es ist viel passiert, ein Schuljahr voller neuer Eindrücke, Herausforderungen und Erinnerungen geht zu Ende – und wir freuen uns alle ersehntlichst auf die so nah stehenden Ferien. Aber vorerst möchten wir die Gelegenheit nutzen, euch noch einmal über Gott und die Welt zu berichten. Auch diese Ausgabe ist wieder bunt gemischt: Euch erwarten Geschichten und Gedichte, interessante Fragen mit spannenden Antworten sowie Neues und Bekanntes aus unserem Schulalltag. Daneben werfen wir auch einen Blick über die Schule hinaus. Politische Themen haben ebenfalls ihren Platz gefunden – wenn auch in etwas geringerem Umfang als sonst.

Wir hoffen, dass für jede und jeden etwas dabei ist: etwas zum Nachdenken, zum Schmunzeln oder einfach zum Reinschauen. Denn genau das macht eine Schülerzeitung aus – die Vielfalt der Interessen, Meinungen und Ideen, die unsere Schulgemeinschaft prägen.

Mit dem Erscheinen dieser Ausgabe verabschiedet sich der Insulaner in die Sommerpause. Ganz still wird es aber nicht: Auf unserem Instagram-Kanal ([insulaner.lg](https://www.instagram.com/insulaner.lg)) werden auch in den kommenden Wochen weiterhin Beiträge erscheinen. Wer also auf dem Laufenden bleiben möchte, kann dort gerne vorbeischaun!

Nun wünschen wir euch viel Spaß beim Lesen, schöne Ferien und einen erfolgreichen Start in das nächste Schuljahr.

Eure Insulaner-Redaktion :)

SUCHST DU EINEN JOB?



Die besten Jobs beginnen im April!

Für unsere Hofsaaison von April - September bieten wir:

Jobs für große Träume

Nach dem Abi in kurzer Zeit viel arbeiten und viel Geld verdienen.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, wir bringen dir alles bei.

- Verkäufer (m/w/d) am Stand (ab 17 Jahre)
- Service oder Verkauf am Hof (ab 16 Jahre)

www.spargelbuffet.de/bewerbung-einreichen



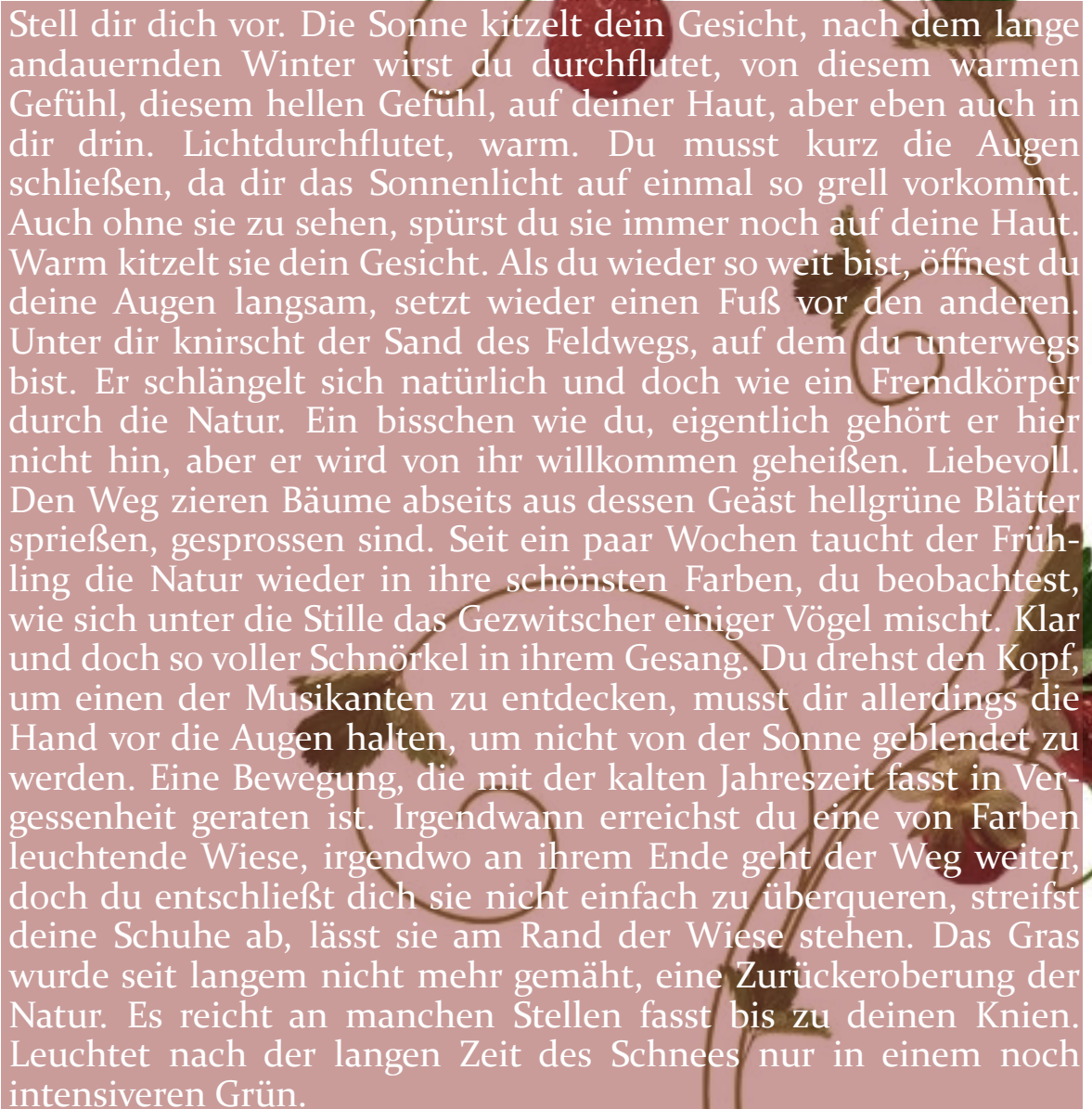
Auf dem Ortskampe 1, 23911 Buchholz, 04541 801713

MARMELADENGLAS-MOMENT

FRÜHLINGSWIESE - CLARA BLUMENSCHNITT

Meine Finger zittern leicht, während ich langsam den weiß-rot karierten Deckel des Marmeladenglases aufschraube. Um mich herum ist es dunkel geworden. In mir ist es dunkel geworden. Skeptisch betrachte ich das alte Glas, was gefüllt mit lauter Zetteln in meiner Hand liegt. Zettel auf denen nur einzelne Worte stehen, Worte die mehr bedeuten als das Offensichtliche. Weil sie das oft tun, weil ich sie deshalb liebe. Wenn es mir draußen zu laut wird, innen drin aber zu leise... Ich hebe den Deckel des Marmeladenglases. Sie drehen das draußen ab, und erschaffen aus dem Schwarz in meinem Kopf wundervolle Farben, weil sie das können, weil Worte das können, ich lasse meine immer noch leicht zitternden Fingerspitzen durch die Zettel fahren, spüre sofort eine leichte Welle der Beruhigung durch meine Körper schwappen. Schließlich ziehe ich einen Zettel aus dem Glas. Entfalte das raschelnde Papier vorsichtig. Ein alter Kassenbon. Auf ihm prangt ein hellblaues Wort. Ein Wort, was seinen Platz auf diesem Papier schon vor zwei Jahren gefunden hat. Vorsichtig betrachte ich es, aus der Angst zu schnell von der Erinnerung mitgerissen zu werden. Einer meiner Marmeladenglas Momente, ein Gefühl von absoluter Glücklichkeit, die es geschafft hat, jede Zelle meines Körpers zu durchdringen. Das Wort auf dem Blatt vermischt sich Stück für Stück mit meiner Erinnerung, bis ich die Frühlingswiese nicht mehr in Form von Worten, sondern als Erinnerungsfilm vor mir sehe.

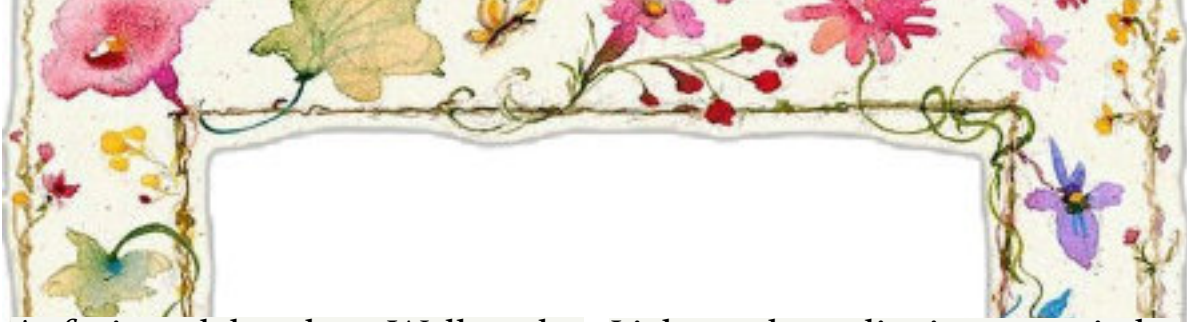




Stell dir dich vor. Die Sonne kitzelt dein Gesicht, nach dem lange andauernden Winter wirst du durchflutet, von diesem warmen Gefühl, diesem hellen Gefühl, auf deiner Haut, aber eben auch in dir drin. Lichtdurchflutet, warm. Du musst kurz die Augen schließen, da dir das Sonnenlicht auf einmal so grell vorkommt. Auch ohne sie zu sehen, spürst du sie immer noch auf deine Haut. Warm kitzelt sie dein Gesicht. Als du wieder so weit bist, öffnest du deine Augen langsam, setzt wieder einen Fuß vor den anderen. Unter dir knirscht der Sand des Feldwegs, auf dem du unterwegs bist. Er schlängelt sich natürlich und doch wie ein Fremdkörper durch die Natur. Ein bisschen wie du, eigentlich gehört er hier nicht hin, aber er wird von ihr willkommen geheißen. Liebevoll. Den Weg zieren Bäume abseits aus dessen Geäst hellgrüne Blätter sprießen, gesprossen sind. Seit ein paar Wochen taucht der Frühling die Natur wieder in ihre schönsten Farben, du beobachtest, wie sich unter die Stille das Gezwitscher einiger Vögel mischt. Klar und doch so voller Schnörkel in ihrem Gesang. Du drehst den Kopf, um einen der Musikanten zu entdecken, musst dir allerdings die Hand vor die Augen halten, um nicht von der Sonne geblendet zu werden. Eine Bewegung, die mit der kalten Jahreszeit fasst in Vergessenheit geraten ist. Irgendwann erreichst du eine von Farben leuchtende Wiese, irgendwo an ihrem Ende geht der Weg weiter, doch du entschließt dich nicht einfach zu überqueren, streifst deine Schuhe ab, lässt sie am Rand der Wiese stehen. Das Gras wurde seit langem nicht mehr gemäht, eine Zurückeroberung der Natur. Es reicht an manchen Stellen fasst bis zu deinen Knien. Leuchtet nach der langen Zeit des Schnees nur in einem noch intensiveren Grün.



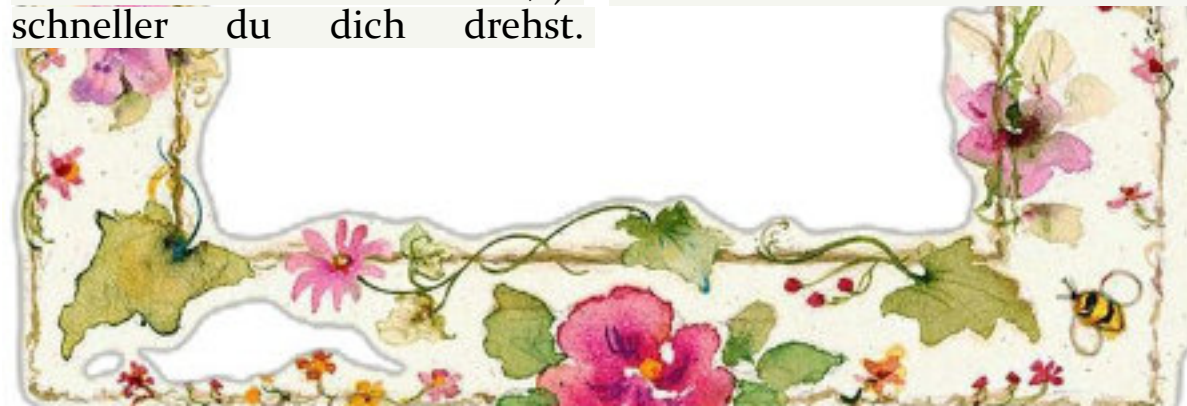
Du spürst es unter deinen Füßen, als du in es, auf die Wiese trittst, das Licht der Sonne immer noch auf dir. Auf der Wiese wachsen Gänseblümchen und Löwenzahn, sowohl in seiner gelben als auch in seiner weißen Schirmchen-Form. Durch die Luft strömt der Duft von Flieder, als du dich kurz umsiehst, entdeckst du seine strahlend lila Blüten am Rand der Wiese. Du kannst nicht anders als zu Lächeln. Streifst weiter durch das Gras, dessen Halme leicht deine Beine kitzeln. Streichst mit deinen Fingern durch seine Spitzen. Spürst wie sie sich sanft unter deiner Bewegung biegen. Ein neuer Vogel setzt in das Konzert ein, du lauscht kurz, widmest den Moment nur ihm. Du erreichst die Mitte der Wiese. Beschließt ein paar Blumen zu pflücken, wirst mit jeder leichter und schwebst immer mehr über die Wiese bis du dich schließlich sacht im Gras niederlässt und deine Finger beginnen aus Löwenzahn und Gänseblümchen einen Kranz zu flechten. Du stellst fest, dass du versehentlich auch eine Pustebume gepflückt hast. Du drehst diese kurz vor deinen Augen, guckst, ob man die Wiese auch noch durch ihre Schirmchen erkennt. Dann pustest du und beobachtest wie ihre Samen sacht durch die Luft, von Sonnenstrahlen getroffen davon schweben. Während deine Finger inzwischen ein bisschen routinierter weiter flechten, lauschst du dem Vogelgezwitscher. In dir drinnen und draußen ist alles laut, aber auf gute Weise. Du fühlst dich sinnüberflutet. Hörst, riechst, siehst, spürst. Alles gleichzeitig, alles das Gleiche auf die schönste unterschiedlichste Weise die es gibt. Frühling. Niemand sonst ist hier, du bist allein und doch ist da so viel mehr. Dein Finger biegt den letzten Stängel in die dafür vorgesehene Lücke. Du setzt dir den Gänseblümchen-Löwenzahnkranz auf deinen Kopf. Stehst wieder auf.



Auf einmal brechen Wellen des Glücks über dich herein. Du fühlst dich immer noch so unglaublich leicht und geborgen. Du fängst einfach an zu lachen. Für dich, hast vor keinem Gedanken einer anderen Person Angst, weil da kein anderer ist. Weil da nur du bist. Lachend breitest du die Arme aus und fängst an dich zu drehen. Fühlst nichts außer der Glücklichkeit, die jede Zelle deines Körpers ausfüllen zu scheint. Glücklichkeit, der du irgendwie Ausdruck verleihen willst. Um dich herum singen Vögel, bilden ihr eigenes faszinierendes Orchester. Die Landschaft schwimmt immer mehr zu einer bunten Masse, je schneller du dich drehst.

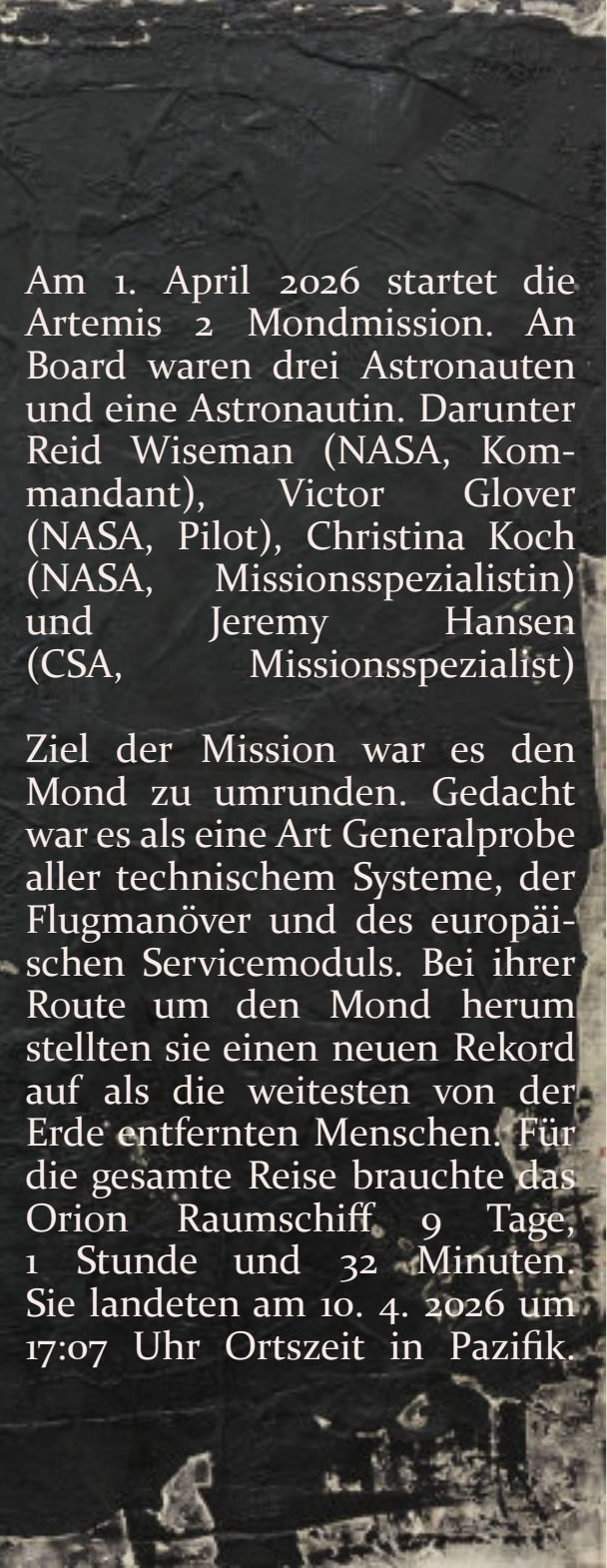
Lichtpunkte, die immer wieder an dir, vor dir aufzucken. Irgendwann lässt du dich einfach fallen. Ins Grüne Gras. Blickst in den himmelblauen Himmel. Schließt die Augen und atmest tief ein. Die Luft riecht und schmeckt nach Frühling. Eine Hummel summt irgendwo auf der Wiese. Du lauschst in dich rein, spürst immer noch nicht mehr als das tiefgehende, echte Gefühl der Glücklichkeit. Du bleibst noch ein bisschen liegen. Spürst die Sonne in deinem Gesicht, das Gras unter dir, hörst die Hummeln und Vögel, riechst den Flieder. Mit diesem Gefühl schläfst du ein. Fällst in lichtdurchflutete

Schwärze.



Du wachst davon auf, dass etwas deinen Arm berührt. Du richtest dich vorsichtig auf und beobachtest fasziniert glücklich den Marienkäfer, der kurz darauf seinen Flügel ausbreitet und davon schwirrt. Du merkst wie sich ein verräterisches Lächeln auf deinen Lippen ausbreitet. Du greifst in deine Jackentasche. Findest eine alten Kassenzettel und einen mittlerweile stumpfen blauen Stift. Denkst kurz nach, wie du all das hier in nur ein paar Worte quetschen können sollst. Schließlich entscheidest du dich und schreibst verschnörkelt: Frühlingswiese auf die Rückseite des Kassensbons. Legst ihn auf dein Knie und versuchst das zerknitterte Papier glatt zu streichen. Schließlich faltest du ihn zusammen, steckst ihn vorsichtig in deine Jackentasche, weil er nun wertvoll ist. Etwas wertvolles darauf steht. Ein Wort, eine Erinnerung, deine Erinnerung. Danach stehst du vorsichtig auf, die Sonne strahlt inzwischen hinter den Bäumen und dem Flieder empor. Ist kurz davor unterzugehen. Es singen nur noch ein paar Vögel und die Blüten der Gänseblümchen haben sich bereits geschlossen. Du fühlst ein letztes Mal. Frühling. Dann gehst du, das Gefühl des Glücks aber bleibt, weil du die Macht besitzt deine Erinnerungen zu Konstanten zu machen. Durch Worte. Vermeintlich banales, was manchmal eben doch zu etwas Größerem wird. Frühling. Glücklichkeit.





Am 1. April 2026 startet die Artemis 2 Mondmission. An Board waren drei Astronauten und eine Astronautin. Darunter Reid Wiseman (NASA, Kommandant), Victor Glover (NASA, Pilot), Christina Koch (NASA, Missionsspezialistin) und Jeremy Hansen (CSA, Missionsspezialist)

Ziel der Mission war es den Mond zu umrunden. Gedacht war es als eine Art Generalprobe aller technischem Systeme, der Flugmanöver und des europäischen Servicemoduls. Bei ihrer Route um den Mond herum stellten sie einen neuen Rekord auf als die weitesten von der Erde entfernten Menschen. Für die gesamte Reise brauchte das Orion Raumschiff 9 Tage, 1 Stunde und 32 Minuten. Sie landeten am 10. 4. 2026 um 17:07 Uhr Ortszeit in Pazifik.

Die Mondmission

Carlotta Menneking

Fun facts:

- *Alle vier Besatzungsmitglieder*innen hatten ein Iphone 17 pro max mit an Board*
- *Es war die ersten Mondmission mit Menschen seit über 50 Jahren*
- *Reid Wiseman trug Swiftie-Friendship Bracelets während der Mission*
- *Jeremy Hansen war der erste Kanadier auf einer Mondmission*

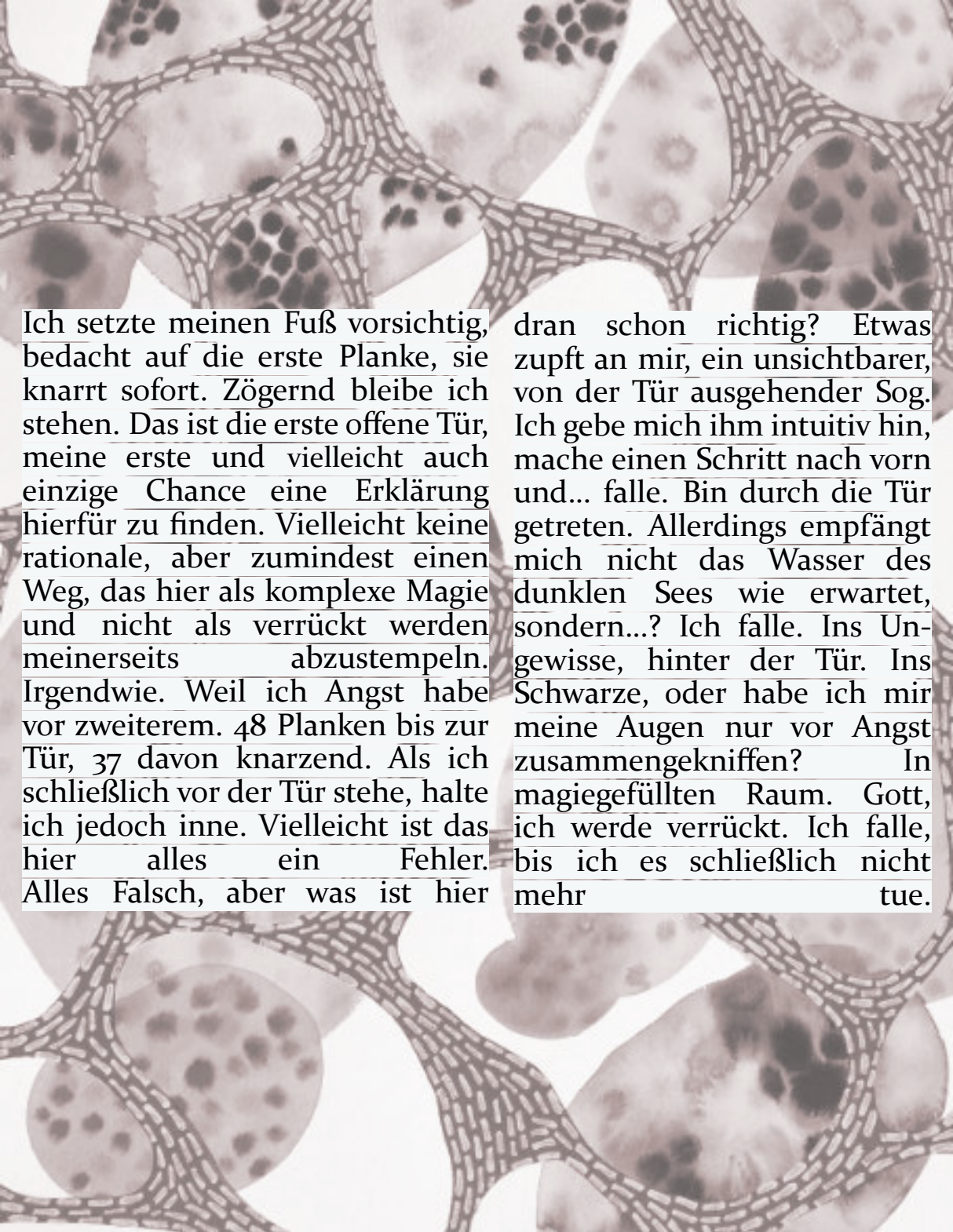
TÜREN - CLARA BLUMENSCHHEIN

Mit jedem Schritt werde ich schneller, mit jedem Schritt wird es lauter um mich herum, in mir. Das Holz tausender Türen knarzt in meinen Ohren, windet sich und webt sich ein in die Luft. Unsichtbar. Nicht wahrnehmbar. Zumindest für alle anderen. Die Umgebung verschwimmt immer mehr, je schneller ich renne, sorgt dafür, dass ich nichts mehr klar wahrnehmen kann, ich werde noch schneller. Genieße das kurze Gefühl der Freiheit, das sich in mir ausbreitet. Das Geschehen nicht mehr zu sehen, was mich verrückt macht. Die tausenden Türen, die ich seit meinem Geburtstag überall entdecke. Das Vergessen, es hält nicht an, nicht lang genug. Mit jedem Schritt, der mich das sehende Wahrnehmen ihrer vergessenen lässt, wird der Druck

in meinen Ohren größer. Das Holzknarzen. Als wäre es mir nicht gestattet, sie kurz zu vergessen. Weil sie da sind. Immer. Und doch nur für mich. Ich renne schneller. Meine Füße berühren den Boden fasst schon nicht mehr bevor sie wieder abheben. Das Holz der Türen knarzt immer lauter. Bis... ein Knall ertönt in meinem Kopf, splitterndes Holz, das Knarzen war ohrenbetäubend laut geworden, jetzt ist alles Still. Unheilvoll Still. Ich bleibe abrupt stehen. Meine Füße verwurzeln sich im Boden, fest. Wie ein Baum im Sturmwind werde ich, durch das Stehenbleiben, mitgerissen. Ich falle nach vorn, fange mich mit Knien und Händen ab. Mein Atem geht schnell. Versuche zu verstehen was gerade passiert ist, wie aus einem Rausch gerissen.

Ich knie am Ufer des kleinen Sees in dem Wald nahe unserem Dorf. Sogar den Sand zieren die Türen. Manche alt, manche neu. Andere schwarz, wieder andere bunt. Sie sind verschlossen, alle, und ich frage mich zum verdammt tausendsten Mal was mit mir los ist, verstehe es nicht. Ich habe Angst davor. Ein hilfloser, sich seit Wochen angeschauter Schluchzer löst sich aus meiner Kehle. Ich hatte einen Plan, der Abschluss, das College und ausgerechnet jetzt zerbricht alles. Weil ich verrückt bin. Ich habe niemandem hiervon erzählt, was sollte mir das auch bringen, außer dass ich mir dann eingestehen müsste, dass ich halluziniere, nichts mehr nach Plan läuft, dass all die Einträge in meinem Tagebuch, all die mit Wünschen und immer realistischen werdenden Träumen gefüllten Seiten nichts mehr bedeuten. Warum ich?

Warum nicht jemand anderes? Ich will doch nur Leben, mein Leben leben. Meine Unterlippe fängt an zu zittern. Ich wünschte ich wäre noch klein genug um das alles mit: „Das Kind hat einfach zu viel Fantasie“, begründen zu können, aber das bin ich nicht. Während eine kühle Träne langsam über mein noch vom Laufen überhitztes Gesicht fließt blicke ich auf, auf den See in dessen Wasser sich der nachtklare Sternenhimmel widerspiegelt. Allerdings nehme ich das gar nicht richtig wahr, mein Blick fällt auf etwas ganz anderes. Ein Steg führt bis in die Mitte des Sees, morsche, alte veralgte Planken. Ich kenne ihn nicht. Und am Ende, genau über dem vollen Mond, befindet sich eine Tür. Eine Offene. Sie sind zu, alle, nicht diese. Das Holz ihrer ist genauso alt und gebrechlich wie das des Stegs, sie wurde mit Gewalt geöffnet. Gesplittertes Holz. Das Geräusch, welches mein Laufen so abrupt beendete, beginnt sich in Dauerschleife in meinem Kopf zu wiederholen. Splitterndes Holz. Ich richte mich wie hypnotisiert auf. Bewege mich auf den Steg zu. Fühle die Abdrücke der Sandkörner, die sich soeben noch in meine Knie gebohrt haben, immer noch.



Ich setze meinen Fuß vorsichtig, bedacht auf die erste Planke, sie knarrt sofort. Zögernd bleibe ich stehen. Das ist die erste offene Tür, meine erste und vielleicht auch einzige Chance eine Erklärung hierfür zu finden. Vielleicht keine rationale, aber zumindest einen Weg, das hier als komplexe Magie und nicht als verrückt werden meinerseits abzustempeln. Irgendwie. Weil ich Angst habe vor zweiterem. 48 Planken bis zur Tür, 37 davon knarzend. Als ich schließlich vor der Tür stehe, halte ich jedoch inne. Vielleicht ist das hier alles ein Fehler. Alles Falsch, aber was ist hier

dran schon richtig? Etwas zupft an mir, ein unsichtbarer, von der Tür ausgehender Sog. Ich gebe mich ihm intuitiv hin, mache einen Schritt nach vorn und... falle. Bin durch die Tür getreten. Allerdings empfängt mich nicht das Wasser des dunklen Sees wie erwartet, sondern...? Ich falle. Ins Ungewisse, hinter der Tür. Ins Schwarze, oder habe ich mir meine Augen nur vor Angst zusammengekniffen? In magiegefüllten Raum. Gott, ich werde verrückt. Ich falle, bis ich es schließlich nicht mehr tue.

Der Schiffsbrüchige

Clara Blumenschein

Das Alte Bild, das ziert die Wand mit schon verblassten Farben: „Großvater du, nimm es doch ab, die Schönheit schwand vor Jahren“ Sein Blick wird trüb, gefüllt von Trauer und Schmerz ziert sein Gesicht. „Es bleibt, weil in ihm für mich etwas steckt, dass sieht dein Auge nicht.“ Das Bild, das in dem Rahmen hängt, es zeigt ein Schiff allein im Meer, Die Balken schon ein bisschen morsch, der Wind lässt seine Segel leer, Das Wasser ruhig und spiegelglatt, kein Felsen, auch kein Schaum. Das Schiff schwimmt still, lautlos im Meer, ein bisschen wie im Traum. Der Großvater hat einen Grund? Dann soll er sich erklären: „Du willst meine Akzeptanz, doch das Verstehen mir verwehren?“ Er seufzt und lässt sich still ergeben in seinen Sessel sinken, Mit jedem Wort, was er nun spricht, Vergangenheitsertrinken. „Es war ein ganz normaler Tag, das Meer hat eingeladen, Die Sonne brach sich, brach ihr Licht, von Wellen fortgetragen Luft schmeckte salzig, Salz vom Meer, schon bald wie nach zuhause, Ich war auf See wie lang nicht mehr, nach langer Meerespause.

Seit Wochen angetrieben vom Wind, der üppig füllt die Segel,
Wir warn zu siebt auf unserem Schiff, was Glück bringt in der Regel.
So fuhren wir auf Wasser lang zu bringen neue Waren.

Alles war gut, heut Wind war ruhig, was Pause hieß beim Fahren.
Wahrlich alles hätt gut sein können, nur Wetter es nicht länger war.

„Schaut nur Leute es zieht Wind, gar Mächtiges Geblase
Dort, Wolkenfront zieht auf uns zu, dunkler mit jeder Phase“
Ein Seegewitter brach herein und Wasser türmt sich heftig auf,
Im Donner schwankte unser Schiff und so nahm alles seinen Lauf.

Es brach entzwei, in diesem Sturm, Naturgewaltgebrochen.
Die Schreie wird ich nie vergessen, durch Angst solch Ungetüm
befreit.

Die See war laut, alles war laut, alles viel, viel zu viel.
So plötzlicher traf sie mich dann, in Stille alles fiel.
Untersee war alles leise, gar friedlich könnt man meinen.
Die Luft stieg auf in Bläschen klein aus einem Mund,
aus meinem.

Gedanken schwanden, Luft tat 's auch,
dunkel wurd's mir vor Augen.

Ich wachte auf an einem Strand,
war angespült geworden,
Überlebte Gott weiß wie, die
anderen dort gestorben.“

Er endete und ich sah auf in
seine Tränenaugen,
Mein Mund war trocken, wort-
geleert, wozu hier Sprachen
taugen?

Zum ersten Mal erkannt ich
Sinn, warum das Bild hier hing.

An diesem Tag war wohl
der Tag an dem ich
mich, wie er, in der
Vergangenheit verfang.



Großstadtnacht

Die Sonne ging, die Nacht sie kam
Umwickelt uns mit Dunkelgarn
Hüllt alles in die Dunkelheit,
In der eigentlich nur Sternlicht bleibt,
Nicht hier, der Stadt zeigen sie sich nicht,
Kein Licht dringt durch die Abgasschicht,
Dann muss man eben alles hier, auf seine Art erhellen,
Tausend bunt blinkende Lichter, die Nacht in sich entstellen

Die Sonne ging, die Nacht sie kam
Umwickelt uns mit Stillem Garn
Lässt Ruhe walten, weit und breit
In der eigentlich nur Windsang bleibt
Nicht hier, der Stadt zeigt sie sich nicht,
Weil Ruhe Friedlichkeit verspricht
Zu viele Menschen leben hier und einer ist wohl immer laut
Und dass wofür die Nacht doch steht, wird Stück für Stück hier abgebaut

Die Sonne ging die Nacht sie kam,
Umwickelt uns friedlich mit Garn
Und diese erzeugt Ehrlichkeit,
Andächtig scheint mir diese Zeit,
Nicht hier in Städten fühl ich nicht,
Hier ändert sich das Nachtgesicht
Nacht bleibt Nacht, wenn Sonne ging, doch das wofür sie steht,
Hier mit dieser mit sich geht

Clara Blumenschein

Fahrradwoche

Sei dabei!



Eine Woche heißt es an unserer Schule, Fahrrad statt Auto oder Bus! Mit der Fahrradwoche wollen wir euch zeigen, dass euer Schulweg auch ganz anders aussehen kann: aktiv, klimafreundlich und vielleicht sogar schneller!

Darauf könnt ihr euch freuen:

- Umfrage und Infotafel: "Warum ist Fahrradfahren eigentlich gut?"
 - Flashmob durch die Schule
 - Laufradparcours auf dem Schulhof
 - Einradfahren
- Fahrradparcours auf dem Parkplatz

Natürlich ist nicht nur die körperliche Aktivität und die Klimafreundlichkeit ein Vorteil, ihr könnt nämlich auch was gewinnen! Während der Fahrradwoche könnt ihr eure Kilometer auf einer extra dafür ausgelegten Webseite der Schule eintragen und die Personen, die die meisten Kilometer zurücklegen, erhalten am Ende einen Preis! Welchen verraten wir natürlich noch nicht... :) Während der Fahrradwoche gibt es jedoch auch immer kleine Preise bei den Aktionen, also kommt vorbei!

Wichtig sind:

- ein Helm
- viel Spaß
- und eine Menge Freude!

Wir freuen uns auf eine ereignisreiche Woche mit tollen Aktionen und viel Engagement :) Macht mit!

Mehr Infos zu den einzelnen Aktionen findet ihr auf dem Infozettel, welcher schon vor Kurzem an euch rausgegeben wurde. Bis dann und viel Fahrspaß, euer Klimarat :)

P.S.: Wir treffen uns jeden zweiten Montag (nächstes Treffen, heute: 1. Juni) in der Mittagspause im Foyer. Kommt vorbei!

Übermut

Die Wellen überrollen mich,
Die Gischt schäumt heftig, schließt sich dicht,
Ich schwimme wie ein Schiff im Meer.
Die Luft, sie trägt die Wolken sacht,
Wird stickiger, doch Höhe lacht
Ich fliege vogelfreien Flug.
Das Laub der Äste hüllt mich ein,
Der höchste Baum im Wald soll 's sein,
Ich klettere bis zur Spitze rauf.
Ich überschätz mich viel zu viel,
Der Emotion Sinnesspiel,
Spinnt meine Sinne förmlich zu.
Und Übermut tut selten gut,
Und doch verfiel ich ihm ergeben,
Zu sehr berauscht mich dieses Leben.
Und schließlich falle ich,
Zu viel, nimmt mir die Sicht.
Die Wellen überrollen mich,
Die Gischt schäumt heftig, schließt sich dicht,
Ich sinke wie ein Schiff im Meer.
Die Luft, sie trägt die Wolken sacht,
Wird stickiger, doch Höhe lacht,
Doch ich stürz im vogelfreien Flug.
Das Laub der Äste hüllt mich ein,
Der höchste Baum im Wald soll 's sein,
Doch schließlich bricht ein Ast.
Ich überschätz mich viel zu viel,
Und schließlich pralle ich auf.

Clara Blumenschein

Die Trump-Files

Nora Kowald



Willkommen zurück zu einem neuen Teil meiner Trump-Reihe! Wie ihr vielleicht sehen könnt, hat die Reihe auch einen Namen bekommen, wir haben sie liebevoll „Die Trump Files“ benannt, als kleine Anspielung auf die Epstein Files. So viel dazu, aber worum geht es in diesem Artikel? Dieses Mal soll es um die Russlandaffäre und die Erpressung einer Pornodarstellerin gehen. Zeitlich befinden wir uns im Jahr 2016, seit dem letzten großen Skandal gab es also mutmaßlich eine lange Pause. Aber was ist 2016 passiert? 2016 wurde Trump zum Präsident gewählt, wobei es nicht ganz legal zuging. Laut Phoenix und Spiegel soll der Privatermittler Robert Mueller im Jahr 2016 dreizehn russische Staatsbürger angeklagt haben, da sie den Wahlkampf in der USA zu Trumps Gunsten manipuliert haben. Trump bestreitet zwar davon zu wissen, aber man weiß das sein persönlicher Anwalt von dem Vorhaben wusste und auch Trump informiert war. Micheal Cohen bekam deswegen und für anderer Delikte insgesamt 3 Jahre Haft. Er gab zu mehrmals für Trump gelogen zu haben. Abere wie genau wurde der Wahlkampf manipuliert? Im Wahlkampf trat Trump gegen Hillary Clinton an, die Russen haben dann über Social Media den Wahlkampf manipuliert. Das Herz der Attacke war jedoch das Hacken und die Veröffentlichung einiger E-Mails von Clinton, dies schadete ihr enorm.

Das interessante ist, dass es zwei Seiten der Geschichte gibt. Einmal die Russische und einmal die Amerikanische, während die russische Seite ganz klar eingegriffen hatte, sagt die amerikanische Seite nur, dass es möglich ist, dass einzelne Mitglieder beteiligt waren. Oft fällt zu diesem Thema das Wort „Collusion“, das ist Englisch und bedeutet so viel wie „der Prozessbetrug“ oder „das geheime Einverständnis“. Durch diese Übersetzung denken viele, dass es ein Code Wort ist und im Zusammenhang zur Russlandaffäre stehen konnte. Zu dem Entschluss, dass Russland die Wahl manipuliert hat, ist das FBI und der US-Geheimdienst aber erst im Jahr 2017 gekommen. Es gab keine größere Strafe außer für den Anwalt von Trump. Das war aber nicht das Einzige, was 2016 passiert ist. Trump wurde auch noch beschuldigt eine Pornodarstellerin erpresst zu haben, um die Veröffentlichung ihrer Affäre zu verhindern. Laut der Aussage von Stormy Daniels hatten sie und Trump 2006 eine Affäre. Diese wollte sie 2016 veröffentlichen, hierbei ging es ihr nicht ums Geld, sondern darum ihre Geschichte öffentlich zu machen.



Trump versuchte sie mit einem Schweigegeld von 130.000 US-Dollar zum Schweigen zu bringen. Der Fall ging tatsächlich vor Gericht und dort gab Stormy Daniels zu eine Affaire mit Trump gehabt zu haben, sagt aber auch, dass Trump ihr einiges über sein Privatleben erzählt habe. Auch in diesem Fall spielt der Anwalt Michael Cohen eine Rolle. Stormy Daniels sagt, dass sie von den 130.000 US-Dollar gerade mal 96.000 einstecken konnte. Der Rest ging an ihren Anwalt und Agenten, da diese den Deal mit Micheal Cohen eingefädelt haben. Die Anwälte von Trump beantragten, dass der Fall vorzeitig abgeschlossen wird. Ihre Argumente waren, Dieser Antrag wurde aber abgelehnt. Der Richter gab Trumps Verteidigung aber recht, und teilte Trump lediglich eine Teilschuld zu. Nach wiederholten Verstößen gegen ein Redeverbot bekam Trump eine Geldstrafe in der Höhe von 1.000 Dollar. Darum ging es also 2016, ich hoffe, dass ihr den Artikel interessant fandet.

Beim nächsten Mal geht es um zwei Konflikte mit der Ukraine einmal im Jahr 2019 und einmal im Jahr 2024. Seid gespannt, wie es weiter geht und bis zum nächsten Mal, wenn es um Trump und seine Verbrechen geht!

Licht-Nacht

Clara Blumenschein

Der Tag zieht an der Nacht vorbei,
Die Sonne zieht das Leben sei,
Weil alles nur mit ihrer geht,
Sein Lauf nicht wenn Nacht alleine steht.
Pflanzen wachsen nicht ohne Schein,
Der Dünger, das Wässern, es reicht nicht allein.
Doch was wenn Licht alleine ist,
Ein Geschenk das die Erde schon ewig vermisst?
Oder funktioniert es dann doch andersrum nicht?
Was gibt dir die Nacht außer unklarer Sicht?
Die Dunkelheit wölbt sich, ich fühle mich einsam
Und doch ist es im Licht manchmal doch dann zu zweisam.
Mal gibt sie, mal nimmt sie genau wie das Licht,
Ich lebe mit beiden, doch ohne Licht nicht.
Und doch hat die Nacht etwas das zieht mich an,
Weil ich wohl möglich doch nicht ohne das Nichtnötige kann.

INSU-PODCAST

CARLOTTA UND JAKOB

JETZT AUF SPOTIFY UND LG-RATZEBURG.DE



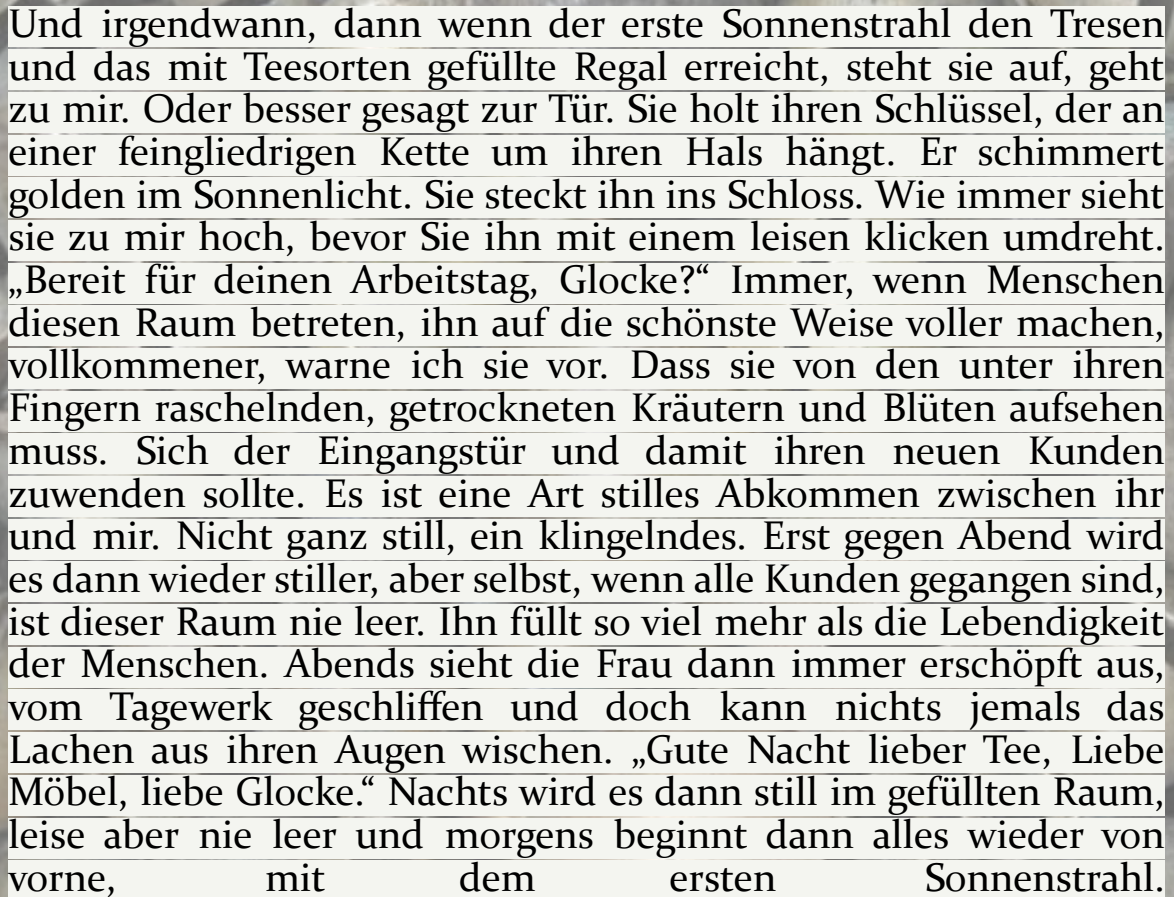


Die Türglocke

Clara Blumenschein

*Dass Gegenstände oder Räume kein Leben in sich tragen würden, ist – ganz banal ausgedrückt – **eine Lüge.***

Der Laden ist voll, voller Gerüche, Pfefferminz, Lavendel, Jasmin. Voller Farben, lila, grün, blau. Wie immer betritt die alte Frau ihn früh morgens mit dem ersten Sonnenstrahl durch die Hintertür, mit diesem leichten, erwartenden Lächeln auf den Lippen. Sie schwebt quer durch den Raum, macht einen leichten Knicks unter dem mittig von der Decke hängenden Mistelzweig und schlüpft dann durch die verborgene Tür hinter den Tresen. Sie steckt sich ihre silbrig grau gelockten Haare mit einer Klammer hoch und nimmt dann, wie immer, ihre rot weiß karierte Schürze vom Haken und hängt sich diese um den Hals, streicht über den Stoff, als wollte sie sichergehen, dass er perfekt sitzt. Danach lässt sie ihren Blick durch den Raum schweifen. Liebevoll betrachtet sie alles. Ihr Blick, ihre Zuneigung reicht so weit, dass ich das Gefühl habe, dass er alles in diesem Raum, jedes noch so kleine Detail dieses wunderschönen Flickenteppichs wertschätzt. Die ersten Worte, die sie am Tag spricht, sind immer uns gewidmet. Der Raum ist voll, später wird er auch voller Stimmen sein. Jetzt aber trägt die Luft nur ihre durch den Raum. Tief, warm, wie immer: „Guten Morgen, lieber Tee, liebe Möbel, ich hoffe eurem Holz geht es gut. Guten Morgen liebe Türglocke. Ihr alle, schön euch wieder zu sehen. Na Kasse, eine erholsame Nacht gehabt?“ Ihre Finger streifen sanft über die alten Tasten. Sie fängt an mir eine fremde Melodie zu summen. Ein neues Morgenlied, was einen sacht aus der Nacht in den Tag hineinschaukelt. Klänge die, ohne sie zu kennen, wundervoll klingen.



Und irgendwann, dann wenn der erste Sonnenstrahl den Tresen und das mit Teesorten gefüllte Regal erreicht, steht sie auf, geht zu mir. Oder besser gesagt zur Tür. Sie holt ihren Schlüssel, der an einer feingliedrigen Kette um ihren Hals hängt. Er schimmert golden im Sonnenlicht. Sie steckt ihn ins Schloss. Wie immer sieht sie zu mir hoch, bevor Sie ihn mit einem leisen klicken umdreht. „Bereit für deinen Arbeitstag, Glocke?“ Immer, wenn Menschen diesen Raum betreten, ihn auf die schönste Weise voller machen, vollkommener, warne ich sie vor. Dass sie von den unter ihren Fingern raschelnden, getrockneten Kräutern und Blüten aufsehen muss. Sich der Eingangstür und damit ihren neuen Kunden zuwenden sollte. Es ist eine Art stilles Abkommen zwischen ihr und mir. Nicht ganz still, ein klingelndes. Erst gegen Abend wird es dann wieder stiller, aber selbst, wenn alle Kunden gegangen sind, ist dieser Raum nie leer. Ihn füllt so viel mehr als die Lebendigkeit der Menschen. Abends sieht die Frau dann immer erschöpft aus, vom Tagewerk geschliffen und doch kann nichts jemals das Lachen aus ihren Augen wischen. „Gute Nacht lieber Tee, Liebe Möbel, liebe Glocke.“ Nachts wird es dann still im gefüllten Raum, leise aber nie leer und morgens beginnt dann alles wieder von vorne, mit dem ersten Sonnenstrahl.


Dass Gegenstände oder Räume kein Leben in sich tragen würden, ist – ganz banal ausgedrückt – eine Lüge.

TÖDLICHE SPIELE CLARA BLUMENSCHNEIN

– Ein greller Blitz schoss aus meinen kribbelnden Fingerspitzen, traf auf den Körper des Soldats vor mir, er zuckte zusammen, schließlich fiel sein Körper leblos in sich zusammen. Was war passiert? Ich wusste es nicht, hatte Angst, das Einzige, was ich sicher wusste, war, das ich mich diesem seltsamen Kribbeln in meinen Fingerspitzen nie wieder hingeben durfte. Und dann rannte ich los. –

Der Wagen ruckelt über die Steine des holprigen Weges entlang. Die Hufe der vorgespannten Pferde klappern beim regelmäßigen Aufsetzen in einem gemächlichen Trab. Ein rhythmisches Geräusch. Konstant in einer kompletten Unsicherheit. Zusammen mit dem Wind, der durch die sattgrünen Kronen der Bäume des Waldes pfeift, ergibt es eine Art Melodie, ein Lied, das mich hin vorträgt in meinen Untergang, in mein Überleben. Ihre Blätter rascheln leise. Das alte Holz des Wagens quietscht leicht, bei jedem durch die Unebenheit des Bodens entstehenden Wackeln. Ruckelt mit, lässt die sich auf ihm befindenden Käfige wackeln. Käfige, in denen ich mich befinde. Ich kauere gekrümmt auf dem Boden, spüre wie sich die kalten Eisenstreben aufgrund der Enge in meinen Rücken bohren. Eine besonders starke Unebenheit im Boden führt zu einem heftigeren Ruckeln.





Mit einem Krachen stürzt ein bisher gefährlich nah am Rand gestandener Käfig vom Karen. Ein Käfig samt Frau. Ich höre es mehr, als dass ich es sehe. Sie schreit, die Kutsche ruckelt weiter. Die Hufe der Pferde klappern weiter. Der Wind hört nicht auf zu pfeifen, weil es niemanden interessiert, weil ihr Überleben nicht mehr relevant ist. Ist es nie für die Gefangenen, Schuldiggesprochenen des Königreiches. Sie verlieren ihre Rechte und Würde. Sie werden nicht umgebracht, nicht mehr. Aber gerettet werden sie im Zweifel auch nicht. Ich höre wie ihr Schreien, wie es sich entfernt, leiser wird. So schnell, wie es in mein Lied eingesetzt hatte, war es wieder verstummt. Mein Käfig war zum Glück früh auf den Wagen geladen worden, ich hatte Glück gehabt. Es hätte sich bei der Frau genauso gut um mich handeln können. Ich schlucke. Ein weiterer Beweis dafür, wie undurchdacht das alles war. Um mich herum steht ein weiteres Dutzend Menschenkäfige.

Alle gefüllt. Nur dass ich mich dazu, hierzu, freiwillig entschieden habe. Irgendwie. Zwischen den Streben, Käfigen und anderen Körpern, die einen großen Teil meines Sichtfeldes ausmachen, kann ich die Silhouette der Landschaft erahnen. Der Wald hat sich in eine Schlucht verwandelt, meterhohe graue Steinwände ragen zu beiden unserer Seiten auf. Mit dem Landschaftswechsel ist das Ruckeln des Wagens schwächer geworden. Die Hufe der Pferde klingen hier anders. Hallen an den Wänden wieder. Mein Lied verändert sich. Wird mehr durch ein Gefühl, als durch ein Geräusch immer dramatischer, je weiter wir vordringen. Durch die alte einzige Landkarte, die mein Vater besaß, weiß ich ungefähr, wo wir sind, wir würden noch ein gutes Stück bis ins Herz von Enortra brauchen. Ich drehe meinen Kopf leicht, so weit wie möglich. Streiche mir die schwarzen Haarsträhnen aus meinem mit Schmutz befleckten Gesicht.

Mein Blick zuckt hin und her. Aufmerksam, weil mir diese Situation Angst macht. Der Käfig ist oben mit einer Metallplatte da abgeschlossen, wo sonst der Himmel gewesen wäre. Ich frage mich, ob es Absicht ist, einem mit ihm die Hoffnung zu nehmen. Warum hatte ich das nur getan? Wie konnte ich nur sicher gewesen sein, das Richtige zu tun? Ich schlinge meine knöchernen Arme um die Knie, mache mich so klein wie möglich. Will mich vor der Welt verstecken. Ich hatte meinen Aufseher beraubt. Auffällig. Absichtlich. Und jetzt war ich auf dem Weg zu dem einzigen, in einer alten Miene errichteten Gefängnis Enortras. Ich wäre in meiner kleinen morschen Hütte am Hunger und fehlender, wenigstens mittelmäßiger Versorgung gestorben. Hatte kein Essen, geschweige denn sauberes Wasser. Im Gefängnis gab es das. Zumindest mehr als bei mir. Wenn ich dort ankam, würde ich leben. Für 10 Jahre und 72 Stunden, vielleicht länger, als Sklave eines anderen Königreichs. Hoffentlich, hoffentlich ging mein Plan auf und ich kam erst nach dem Beginn der nächsten Spiele an. Nach den über alles und nichts entscheidenden 72 Stunden. Sonst wäre alles, was ich gewagt einen Plan nannte, um sonst gewesen. Die Aussicht auf Essen. Mein seit einer Woche hungernder Magen knurrt. Unser König war nicht gnädig, noch weniger gütig, er tat nichts ohne einen Nutzen. Einen Nutzen für sich. Enortra wurde von 13 magischen Kreaturen regiert. 13 Kreaturen für 13 Territorien. Unsterbliche magische Kreaturen. Für sie war es nichts weiter als ein Spiel. Ein Spiel, mit uns als Figuren, weil man es mit uns machen konnte. Mit Verurteilten. Und ich hatte mich dazu entschlossen, freiwillig. Ich würde sterben. Eher bald als spät. Nicht mehr lange leben. Aber jede Sekunde, die ich von diesem wertvollen Mysterium in die Finger bekommen konnte, wollte ich erleben. Die Unsterblichen hatten aus Vergnügen von mehreren 100 Jahren eine Abmachung getroffen.

Ein Wettbewerb, ein Spielerisches Kraftmessen in Leben gerufen. Seitdem fanden alle 10 Jahre die Spiele statt. Tödliche Spiele. Jeder König suchte drei seiner Inhaftierten aus und schickte sie in den Kampf. 13 Könige. 13 Territorien. 1 Spiel. 1 Sieger. Die anderen, tot. Es waren Frauen, die antraten. Immer. Die Siegerin bekam ihre Freiheit zurück, ihre Würde, und der zuständige König sorgte für sie. Als hätte sie das gebraucht. Die Siegerin war die wahre Gefahr für den König, wer keine Angst hat, offenbart Menschen zu viel. Menschen, die als einzige in einem aufs Töten ausgelegten Spiel überlebt hatten. Wenn unser Land irgendwann befreit werden sollte, dann von einer Siegerin. Das Land, aus dem sie stammt, erlangt Reichtum und die Insassen der anderen Länder bekommt es als Sklaven geschenkt. Es war der Inbegriff für furchtbar. Amüsant, für sie. Aber ich will leben, solange es geht, und wäre ich geblieben, wäre ich an Unterernährung gestorben, wie schon viele in unserer Siedlung. Plötzlich stoppt der Wagen. Soldaten des Königs kommen auf uns zu geritten. Die Flagge unseres Königs, die sie tragen, hebt sich stark von dem Grau der Felswände ab. Ein unruhiges Murmeln breitet sich zwischen den Insassen aus, das Lied verändert sich, mein Lied. Beunruhigt. Die Soldaten tauschen kurz ein paar Worte mit dem Kutscher aus. Beginnen dann die Käfige vom Wagen zu entladen. Ruppig, grob. Was soll das? Käfigschicht für Käfigschicht verschwindet vor meinen Augen, bis schließlich meiner genommen wird. Hochgehoben. Abgestellt wie alle anderen auch. Mittlerweile habe ich mich aufgerichtet.

Doch dann wird er aufgeschlossen, ich herausgezogen. Kaltes Eisen schließt sich um meine Hände, schneller als ich blinzeln kann. Sie legen mir Ketten an. „Was ist hier los?“ verlange ich zu wissen. Sie antworten nicht, rufen dem Kutscher etwas zu und setzen mich dann auf eines ihrer Pferde. Dann steigen sie auf. Einer hinter mich. Ich werfe mich mit meinem mickrigen Gewicht an ihn, werde panisch. Es verlief anders als geplant. Schlecht anders. Diesmal bin ich energischer, lauter: „Was zur Hölle soll das?“ Ich habe Angst vor der Antwort, die ich dieses Mal sogar bekomme. „Wir bringen dich zum König. Eine der Spielerinnen hat sich kurz zuvor selbst umgebracht. Du spielst.“ Seine Stimme ist rau, tief, aber sie dringt gar nicht richtig zu mir durch. Wir bringen dich zum König... Du spielst. Ein Rauschen setzt in meinen Ohren ein. Ich sollte kämpfen, umbringen, sterben? Wir reiten los, abrupt, doch diesmal klingen die Hufschläge auf dem Stein anders.

Ihre Melodie klingt anders. Unheilvoller. Ich beginne zu zittern. Will es erst nicht akzeptieren, aber wenn ich leben will, muss ich mich dem Kribbeln, das seit ein paar Jahren unheilvoll in meinen Fingern pocht, wieder hingeben, meine Kräfte nutzen. Auch wenn ich es nie wieder hatte tun wollen, weil sie jemanden umgebracht hatten, und dies in Zukunft, so wie es jetzt aussah, auch noch tun mussten und würden. Ich beginne zu zittern. Ob der König von ihnen gewusst hatte? Mit meinen Kräften konnte ich bekommen, was ich wollte, hatte eine echte Chance zu leben, durch die Ketten an meinen Fingern waren sie zwar jetzt nicht hilfreich, allerdings später. Wenn ich spielen würde, könnte ich gewinnen, den König näher kennen lernen, bis ich das Land befreien würde, ihn stürzen. Wenn. Ein neuer genauso undurchdachter Plan formt sich in einem Kopf.

LASS UNS DEN INSULANER BRIEFKASTEN WIEDER ZUM LEBEN ERWECKEN!



IMMER OFFEN
VOR KO.9!!

Spaßgetränk

Lilith Opelka



Ein Spaßgetränk – was soll das eigentlich sein? Irgendwie ist es mehr als nur etwas zu trinken. Es ist das Ding in deiner Hand, das kurz nach der Schule, Sport oder einer Lernsession sagt: Pause. Es kann Eistee sein, Mate, Boba, ein bunter Mocktail, oder einfach Leitungswasser in einer hübschen Flasche mit Eiswürfeln und Zitrone drinne. Spaßgetränk heißt nicht: besonders gesund, teuer oder cool. Es heißt: Ich gönne mir jetzt bewusst etwas, das mich kurz glücklich macht, ohne dass es ein riesiger Deal ist.

Hey, warum nennen es plötzlich alle so? Seit ungefähr einem Jahr hört man diesen Begriff immer häufiger. Das liegt daran, dass das Internet Wörter sammelt wie, zum Beispiel, Sticker. Ein Begriff taucht in Memes, Reels und Chats auf, man schmunzelt, benutzt ihn ironisch, und zack – er bleibt. Außerdem passt „Spaßgetränk“ in diesen Vibe von kleinen, machbaren Ritualen: Wie „Hot Girl Walk“, einem „Spaßglas“ oder „Girl Dinner“. Es fühlt sich leicht an, ist inklusiv und es klingt nach Selfcare, ohne kompliziert zu sein.

Und wieso hat jede Person eigentlich ihr eigenes Spaßgetränk? Weil Geschmack sehr eigen ist und Routinen uns ein safe space bieten. Manche brauchen einen Koffein-Kick, andere Zero-Koffein, manche mögen den Geschmack von Boba, andere es nur still und klar. Dein Spaßgetränk ist also ein Mini-Statement: So bin ich. Es hängt natürlich auch von Alltag und Budget ab – selbst gemachter Eistee mit Tiefkühlbeeren ist genauso „Spaß“ wie eine limitierte Edition zum Trinken. Das Private daran macht's schön: Du kannst es dir brauen wie du magst und niemand muss es verstehen.



Warum wird das eigentlich so romantisiert
und ist das überhaupt gut für uns?

Ein bisschen Romantisierung kann helfen. Wenn du deinen Tag mit kleinen Highlights strukturierst, wird der Alltag angenehmer.

Unser Gehirn liebt Belohnungsschleifen; ein kaltes Glas nach Hausaufgaben kann echt motivieren. Problematisch wird's, wenn ein „Spaßgetränk“ zur Pflicht wird: jeden Tag kaufen, obwohl das Geld einen stresst; literweise Energy, obwohl der Schlaf ohnehin fehlt; Zucker als Dauerlösung für schlechte Laune; oder wenn man meint, ohne fancy Becher sei der Moment nichts wert. Dann kippt das eigentlich schöne Ritual in Konsumdruck.

Vielleicht ist der ideale Weg: Halt es locker, nicht dogmatisch. Nutze Spaßgetränke als Reminder für Pausen, Wasser trinken, Atmen, kurz rausgehen. Mix dir Varianten, die dir guttun: mal spritzig mit Zitrus und Minze, mal warm mit Kräutertee und Süße, mal cremig mit Hafer und Zimt. Und manchmal ist „kein Getränk, nur frische Luft“ auch ein Spaßgetränk, nur ohne Becher. Wenn es DICH lächeln lässt, DIR nicht schadet und keinen Stress macht, erfüllt es genau so seinen Job.

FLOHMARKT FÜR ALLE

IN NUSSE AUF DEM ZOB

(KOBBERGER STRASSE)

07.06.2026

10-15 UHR

Anmeldung:
Lea.wunsch@nusse.de

Weitere Informationen unter
www.nusse.de



Standgebühr: 5 € pro Meter – Essen und Trinken vor Ort!

Organisiert vom KJV

Zu schade fürs Archiv ?:

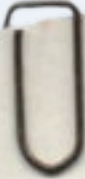
Erinnerungen an die LG um 1860

FLEMMING ZUNKER



Was man im gewöhnlichen Schulalltag schnell vergisst: Unsere LG besteht bereits seit über 180 Jahren und verfügt über eine wirklich spannende Schulgeschichte. Diese wollen wir euch in unseren nächsten Ausgaben näherbringen. Heute steigen wir fast am Anfang ein, mit einem Bericht von Prof. Dr. Johannes Reinke, der in den 1860ern die LG besuchte.

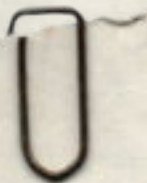
Was wenig verwunderlich ist: Sein Schulleben lässt sich kaum mit unserem heutigen vergleichen. Er berichtet von eiskalten Schulwegen im Winter, Schlittschuhfahrten auf dem Ratzeburger See, dem tragischen Tod eines Mitschülers, der Kneipenkultur, einem fleißigen, aber wohl eher weniger autoritären Schulleiter und teils sehr langweiligem Unterricht.



„Als ich Ostern 1859 zur Schule kam, pendelte mein Leben zwischen Ziethen und Ratzeburg hin und her. Im Sommer waren die Schulwege etwas sehr Schönes; im Winter ging es oft hart auf hart, wenn ich morgens um 7 Uhr in der Dunkelheit gegen einen Schneesturm oder bei 20 Grad Kälte abmarschierte, mit Pelzhandschuhen und Muff bewaffnet, und erst nachmittags im Dunklen wieder daheim war. (...)

In den Freistunden, sofern ich nicht botanisierte, gab ich mich mit den Schulkameraden eifrig dem Schwimmen, Rudern, Segeln, Fischen und Schlittschuhlaufen hin, wozu die weite Wasserfläche des Sees immer wieder einlud.

An schönen Wintertagen bin ich zu Schlittschuh mehrfach in der Gesellschaft von Mitschülern längs der beiden Ufer bis Rothenhusen gelaufen. Dieses Vergnügen konnte aber auch gefährlich sein. Gefror der See bei stoßweisem Ostwinde, so kamen in der spiegelnden Eisfläche dünne, manchmal noch offene Stellen vor, die übersehen wurden, wenn man nicht mit einer Pike die Dicke des Eises prüfte. Dies versäumten eines Tages drei Primaner und gerieten auf eine dünne Stelle des Eises, wo zwei von ihnen einbrachen; während der außerhalb der „Windwake“, wie solche Stellen, genannt wurden, gebliebene Schüler den ihm zunächst im Wasser liegenden Gefährten mit vieler Anstrengung rettete, ertrank der dritte.



Die Primaner und sogar einige ältere Sekundaner bildeten mit den Leutnants (...) die jugendliche Herrenwelt des Städtchens. Im Sommer fanden „auf der Bäk“, einem sehr schön am Waldrande gelegenen Gasthause des Festlandes, Militärkonzerte statt (...); die Leutnants und Primaner waren die Tänzer. Nach dem Tanze pflegten wir die jungen Damen durch den Wald und über den langen Damm zur Insel zurückzuführen. Im Winter spielten die Primaner die gleiche Rolle auf den im ersten Hotel der Stadt abgehaltenen Bällen. Wir erhielten dadurch eine gewisse Gewandtheit und Selbständigkeit; wir fühlten uns bereits ein wenig als angehende Studenten, weil auch den im Ausschank der Bierbrauerei und im Sommer in den reizend gelegenen Orten der Umgebung abgehaltenen Kneipereien seitens der Lehrer kein Hindernis bereitet wurde. Ich habe in meiner Primanerzeit ein fröhliches, ungebundenes Leben geführt, zumal von der Schule meine in steigendem Eifer fortgesetzten botanischen Studien zwar nicht gebilligt, aber doch geduldet wurden.



So sah die LG im Jahr 1849 zu ihrer Gründung aus. Das Gebäude enthielt sechs Klassenzimmer, ein "physikalisches Klassenzimmer", drei Bibliotheks- sowie Sammlungsräume, ein Konferenzzimmer und eine Aula.

Das mir von meinem Vater gegebene Taschengeld reichte nicht hin, die kleinen „studentischen“ Bedürfnisse zu befriedigen; am Tabakrauchen fand ich keinen Geschmack. Gleich manchen meiner wenig bemittelten Mitprimaner gab auch ich daher Nachhilfestunden an Knaben der unteren Klassen, namentlich in Latein. Der gewöhnliche Satz für eine solche Stunde betrug 50 Pfennig. Mit einigen Worten sei meiner Lehrer gedacht. Der Direktor Zander (...) hat den Schmerz über den Untergang der ehrwürdigen Domschule niemals verwunden. Sobald er auf die Domschule zu sprechen kam, redete er von deren Aufhebung (...) in wenig parlamentarischen Ausdrücken. Zander gab in Prima und Sekunda Geschichte, die recht interessant war. Die alte Geschichte trug er nach einem ausgearbeiteten Heft vor, an das er sich so genau hielt, daß einzelne Wendungen in jedem Jahr sich wiederholten; (...) Der riesengroße Mann mit dem kindlich-weichen Gemüt wußte aber während der Unterrichtsstunden wenig Disziplin unter seinen Primanern zu halten, die trotz seiner Ermahnungen immer ganz ungeniert Privatgespräche führten. Zander war ein Mann von eisernem Fleiß. In jedem Jahr brachte das zu Ostern erscheinende Schulprogramm aus seiner Feder einen „Beitrag zur Geschichte des römischen Kriegswesens“, der auf sorgfältigen Studien aufgebaut war. (...)

Der Subrektor Hornbostel war der einzige Philologe der Anstalt. Er gab Latein und Griechisch, außerdem Französisch. Vom letzteren habe ich wenig profitiert. Weder für Homer, noch für Vergil, noch für die Tragiker vermochte dieser Lehrer Interesse zu wecken. Unsere Aufmerksamkeit wurde nur auf das Grammatikalische gelenkt. Hornbostel hatte die eigentümliche Methode, den Schüler einen Vers übersetzen zu lassen, und sagte dann, wenn er nicht befriedigt war, einfach: „Falsch“. Nach einer Pause begann der Übersetzer von neuem, um sich erneut ein „Falsch“ einzuziehen.

Die Pausen wurden immer länger, die Übersetzung immer schlechter, ergab sich doch eine ganz regelmäßige Übung darin, die Fehlerhaftigkeit des eigenen Tuns immer schärfer zu erkennen.

In meiner Meldung zum Abiturientenexamen, das am 22. September 1867 stattfand, hatte ich als beabsichtigtes Studium „Philosophie“ angegeben. Ich wollte damit andeuten, daß ich mir die Wahl des Berufstudiums noch offen hielt. (...)

Der Botaniker und Philosoph Prof. Dr. Johannes Reinke (1849-1931), der 1879 eine Professur in Göttingen und später in Kiel übernahm, hat mit seinem Lebenswerk die Biologie und Philosophie um die Jahrhundertwende in entscheidender Weise beeinflusst. Er vertrat im Gegensatz zu E. Haeckel den Vitalismus und die christliche Weltanschauung.

In seinem Buch „Mein Tagewerk“ erinnert er sich an seine Zeit als Schüler der Gelehrtenschule.

Anmerkungen:

Der Auszug von Reinke sowie einige Erklärungen haben wir dem Heft „150 Jahre Lauenburgische Gelehrtenschule 1845-1995“ entnommen, welches von einer Gruppe engagierter Lehrer zum 150 jährigen Bestehen der Schule erstellt worden ist.

Der obere Textauszug ist gekürzt und im Sinne einer besseren Lesbarkeit leicht verändert.

KREATIV, IDEEENREICH, MEINUNGSSTARK?



**DU HAST LUST AUFS SCHREIBEN? DANN IST DER
INSULANER GENAU DEIN PLATZ! OB SPANNENDE
INTERVIEWS, LUSTIGE STORIES, AKTUELLE THEMEN
ODER TRENDS - HIER KANNST DU ZEIGEN WAS IN DIR
STECKT. WERDE TEIL UNSERES TEAMS! SAMMLE
ERSTE ERFAHRUNGEN IM SCHREIBEN UND GESTALTE
AKTIV DAS SCHULLEBEN MIT. IMMER DIENSTAGS IN
DER ERSTEN PAUSE K0.9**

SEI DABEI - WIR FREUEN UNS AUF DICH!



**WAS STECKT
EIGENTLICH
DAHINTER?**
LILITH OPELKA

Genau vor einem Monat hatten wir schulfrei – vielleicht hast du den Tag für einen Kurztrip, einen entspannten Tag am See oder einfach zum Entspannen genutzt. Aber warum ist der 1. Mai überhaupt ein Feiertag? Und wieso ist er so politisch?

Der 1. Mai, auch „Tag der Arbeit“ genannt, hat keinen religiösen Hintergrund wie viele andere Feiertage, sondern einen politischen. Alles begann im Jahr 1886 in Nordamerika mit einem Generalstreik: Damals streikten viele Arbeiter gemeinsam, um den Achtstundentag durchzusetzen. Zu der Zeit waren extrem lange Arbeitszeiten die Norm. Zum Vergleich: Im Kaiserreich arbeiteten viele Menschen bis zu 70 Stunden pro Woche. Dies ist heutzutage kaum vorstellbar.

1889 trafen sich Vertreter der Arbeiterbewegung in Paris und beschlossen: Am 1. Mai 1890 sollen weltweit Menschen demonstrieren oder streiken. In den USA hatte sich der Tag derweil schon als "Kampftag der Arbeiterschaft" etabliert. Auch in Deutschland nahmen damals schon bis zu 100.000 Menschen teil. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde der Achtstundentag 1918 endlich eingeführt. Kurz darauf, im April 1919, wurde der 1. Mai einmalig zum Feiertag erklärt. Die Sozialdemokraten setzten sich damals besonders für die Rechte der Arbeiter ein, doch trotzdem dauerte es noch, bis sich der Feiertag dauerhaft durchsetzte.

Während der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 wurde der 1. Mai für politische Zwecke missbraucht. Gewerkschaften wurden verboten, und der Tag wurde als „Tag der nationalen Arbeit“ für Propaganda instrumentalisiert. Mit dem ursprünglichen Gedanken hatte das nichts mehr zu tun.


Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb der 1. Mai ein Feiertag. Er wird nicht nur für Urlaub genutzt, sondern auch dafür, dass viele Menschen bis heute an diesem Tag auf die Straße gehen, um für bessere Arbeitsbedingungen und soziale Gerechtigkeit zu demonstrieren. Besonders in Städten wie Berlin oder Hamburg – also ganz in der Nähe – kam es früher auch zu Ausschreitungen, wie 2021 in Berlin: Dutzende Beamte wurden beim Zusammenstoßen mit Demonstranten verletzt und mehr als 350 Personen wurden festgenommen. Dies lag an einer bereits angespannten Stimmung, da trotz geltender Ausgangssperren aufgrund der COVID-19-Pandemie demonstriert wurde, und gewaltbereiten Gruppierungen. Jedoch ist dies nicht vergleichbar mit den letzten Jahren in welchen die Demos meist friedlich verliefen. Der Tag der Arbeit wird übrigens nicht nur in Deutschland gefeiert, sondern weltweit, denn in vielen Ländern ist er ebenfalls ein Feiertag. In den USA und Kanada heißt er übrigens „Labor Day“, wird aber erst im September gefeiert.

Der 1. Mai war und ist also ein Feiertag zu Ehren der Arbeiterbewegung und zur Erinnerung daran, dass ein geregelter Arbeitstag mit acht Stunden definitiv nicht immer selbstverständlich war.



THEATER

ZUR ZEIT IST DIE LG IM BEREICH THEATER SEHR AKTIV UND MAN MERKT, WIE DIE KREATIVITÄT DURCH DIE SCHULLUFT TÄNZELT. KOMMENDE THEATERSTÜCKE, WELCHE AN DER LG AUFGEFÜHRT WERDEN, SIND:



01 JUNI: "TINTENHERZ" DSP KURS KLASSE 10
08 JUNI: AUFFÜHRUNG DER MUSICAL-AG
09 JUNI: AUFFÜHRUNG DER MUSICAL-AG
10 JUNI: "PETER PAN" MITTELSTUFEN THEATER-AG
12 JUNI: "PETER PAN"

SUCHST DU EINEN JOB?



Die besten Jobs beginnen im April!

Für unsere Hofsaion von April - September bieten wir:

Jobs für Einsteiger

An 1-2 Tagen je Woche Taschengeld verdienen.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, wir bringen dir alles bei.

- Verkäufer (m/w/d) am Stand (ab 17 Jahre)
- Service oder Verkauf am Hof (ab 16 Jahre)

www.spargelbuffet.de/bewerbung-einreichen



Auf dem Ortskampe 1, 23911 Buchholz, 04541 801713



Im Blickpunkt

Hanne Riedel

Interview mit Matthias Parbs über die Schwierigkeiten der Berufswahl, seine Beratung an der LG und Tipps für nächste Schritte.

Hallo Herr Parbs. Die meisten Leser sind Ihnen wahrscheinlich schonmal irgendwo über den Weg gelaufen, aber ich frage Sie trotzdem noch einmal zur Sicherheit:
Was genau machen Sie hier an der LG und wie lange schon?

Ich mache die Berufs- und Studienberatung hier im Haus, am Marion-Dönhoff-Gymnasium in Mölln und am BBZ.

Anfangs gebe ich Schülern, normalerweise in Klasse 8 oder 9, Vorbereitung auf das Berufspraktikum an. Danach geht es eigentlich vor allem um die Begleitung der Schüler im E-jahrgang im BO-Unterricht, über das Wirtschaftspraktikum bis hin in die Q-Phase. Meistens ist es so, dass das Interesse an der Berufs- und Studienwahl in den letzten Schuljahren bei den Schülern am größten ist, weil logischerweise dann das Schulende einen gewissen Druck erzeugt, dass man sich selber für einen Beruf entscheiden muss. Und deswegen sind meine Hauptklientel eigentlich in den Abschlussjahrgängen. Oder wenn Leute konkret planen wollen, wie sie beruflich weitermachen.

Ich arbeite seit 2011 hier an der Schule, habe also gleichzeitig mit Herrn Engelbrecht angefangen. Ich bin tatsächlich früher auch selbst einmal Schüler dieser Schule gewesen, aber da habe ich natürlich nicht hier gearbeitet.

**Was war denn Ihr Traumberuf zu Schulzeiten?
Hatten Sie da schon genaue Vorstellungen?**

Ja, die hatte ich witzigerweise. Ich habe ein Praktikum als Immobilienkaufmann bei einer Wohnungsbaugenossenschaft gemacht, in der neunten Klasse glaube ich. Mein Ziel war es dann eigentlich auch, Immobilienkaufmann zu werden.

Als ich mich in den 90er Jahren beworben habe, war es aber noch ziemlich schwierig, eine Ausbildungsstelle zu kriegen, weil es wenig Plätze, aber viele Leute gab, die das machen wollten. Deswegen hat mein Plan nicht funktioniert und ich musste mir eine Alternative suchen.

Und wie sind Sie dann dazu gekommen Berufsberater zu werden?

Es ist ja doch eine ganz andere Ecke,
in der Sie da gelandet sind.

Ja, das ist aber eigentlich ziemlich einfach zu erklären.

In meiner Schule gab es damals einen steinalten Berufsberater, mit dem hatte ich damals ein Gespräch. Der hat mir dann klargemacht, dass mein eigentlicher beruflicher Plan A wegen der schon beschriebenen Umstände nicht funktionieren wird. (Man muss vielleicht auch dazu sagen, dass ich auch kein Einser-Zeugnis hatte, insofern gab es da halt auch ein bisschen Verbesserungsbedarf und weniger Auswahl.)

Dann haben wir über berufliche Alternativen gesprochen und ich habe mich bei anderen kaufmännischen Berufen, z.B. in der Verwaltung beworben. Eine Ausbildungszusage gekriegt habe ich dann bei der Arbeitsagentur. Nach der Ausbildung bin ich dann ans BBZ in Mölln gegangen und habe die Fachhochschulreife nachgeholt. Danach habe ich noch ein duales Studium gemacht.

Im Prinzip hat sich also alles so ein bisschen ergeben. Letztlich bin ich durch die Berufsberatung dahin gekommen, wo ich jetzt bin, und quasi selber das geworden.

Und noch einmal eine ganz praktische Frage:
**wie läuft so ein Einzelgespräch mit Ihnen ab
und wie können Sie helfen?
Was können Sie den Schülern mit an die Hand geben?**

Hintergrund der ganzen Geschichte ist natürlich immer, dass ich im Gespräch gucke, wo die Interessensfelder sind. Für welche Themen interessiert sich der junge Mensch, der vor mir sitzt? Und das ist eigentlich auch das schöne und interessante, wenn man u.a. Abiturienten betreut. Es mangelt eigentlich nicht an Themen, die Jugendliche interessant finden.

Und dann gucke ich natürlich immer noch auf das, was ich selber herausfinde, beispielsweise auf Stärken, die mir bei einer Person auffallen, ob jemand vielleicht gut mit Menschen umgehen kann oder Durchsetzungsvermögen hat. Manchmal erfährt man auch ein bisschen nebenbei, und dadurch merke ich in der Regel auch, in welche Richtung jemand tendiert. Aber wenn ich ehrlich bin, bei mir sind eigentlich fast nie Leute, die keine Ideen haben, sondern überwiegend die, die zu viele Ideen haben, deshalb müssen wir die Themen ein bisschen trichtern und irgendwann auf die Favoriten herunterbrechen.

Dafür habe ich so meine Hilfsmittel. Ich habe zum Beispiel immer einen ganzen Schwung an Papieren dabei, oder Karten zum Sortieren eingeplant. Im nächsten Schritt geht es dann darum, zu gucken, welche Berufe gut zu den Interessen und Fähigkeiten passen. Wie heißen diese Berufe dann? Und welche Ausbildungsberufe oder Studiengänge gibt es da und so weiter...

Als nächstes zeige ich immer noch etwas Praktisches, eine Hochschule und ein paar Studiengänge zum Beispiel, in der Hoffnung, dass die Leute sich dann nach dem Gespräch hinsetzen und ein bisschen recherchieren. Bei der Berufswahl sind die eigene Recherche und die eigene Arbeit eben letztendlich auch sehr wichtig. Deshalb versuche ich den Leuten immer ein bisschen zu vermitteln, dass es eine schöne Recherche ist, weil man sich ja etwas überlegt, was man viele Jahre lang beruflich machen wird. Bei der Berufswahl hat man schließlich den Vorteil, dass man sich für etwas entscheiden kann, worauf man richtig Bock hat - anders als bei Schulfächern, von denen man einige vielleicht gar nicht mag.

**Also bieten Sie den Schülern einfach einen Raum für ein
offenes Gespräch, und Sie erwarten auch keine Vorkenntnisse?
Sie haben im Prinzip Ihre eigenen Methoden,
um den Schülern zu helfen,
sodass sie selber herausfinden, was sie gerne machen wollen?**

Genau: Ich biete eigentlich nur die Hilfe zur Selbsthilfe.
Ich habe ja schließlich keine hellseherischen Fähigkeiten.
Ich weiß nicht immer, was eine Person gerne will und bin auch
darauf angewiesen, Informationen zu bekommen, aber dafür kann
ich geschickt Fragen stellen.

Vom Fachwissen her habe ich natürlich auch einen gewissen
Vorteil, weil ich einordnen kann, aus welchen Ecken und
Regionen die Berufe kommen. So kann man relativ schnell
herausfinden, ob jemand für einen technischen Beruf infrage
kommt, oder vielleicht eher für etwas Naturwissenschaftliches.

Manchmal habe ich aber auch das Gefühl,
dass viele Schüler sich nicht richtig mit dem Thema
befassen wollen, weil sie einfach noch nicht wissen,
was sie später machen wollen oder damit überfordert sind.

Die Berufswahl ist schließlich auch
eine wichtige Entscheidung, und es kann ganz schön nerven,
wenn man danach gefragt wird und noch keine Ahnung hat.

Von daher würde ich Sie gerne fragen,
**ist es schlimm, wenn man (auch nach der Beratung)
erstmal noch keinen konkreten Plan hat?**

Nein, ich finde das ist nicht schlimm und ich denke, das hat
auch ein bisschen mit der Reife des Schülers zu tun. Und das
versuche ich auch in meiner Firma meinen Vorgesetzten zu
erklären: dass man in einem Jahrgang mit 120 Schülern nicht
von jedem erwarten kann, zum Zeitpunkt des Abiturs einen
super Plan A und einen super Plan B zu haben. Der eine ist
ein bisschen weiter und der andere braucht eben noch ein
bisschen länger dafür, was nicht verkehrt ist.

Ich habe sowieso den Eindruck, dass viele nach dem Abitur
erst einmal eine Überbrückung machen wollen, und danach
überlegen, was sie beruflich interessiert. Das ist bei jeder
Person unterschiedlich und der eine ist halt ein bisschen
schneller und der andere ein bisschen langsamer.

Oft sind es dann auch Eltern oder äußere Einflüsse, die einen gewissen Druck machen. Dann kommen Fragen auf, was man denn nach dem Abitur machen will, und dann ist es für einige Schüler durchaus schwierig, damit umzugehen, weil sie vielleicht noch nicht so weit sind - und diese Entscheidung lieber noch ein Stück weit nach hinten schieben wollen.

Wenn ich aber ehrlich bin, merke ich immer relativ flott, wenn ich mit Leuten rede, ob jemand sich schon ein bisschen mehr oder eigentlich noch gar nicht mit dieser Frage beschäftigt hat. Und wenn ich natürlich noch nicht viel Zeit in die Berufsorientierung investiert habe, dann kann ich auch nicht erwarten, dass ich dann schon eine gute Entscheidung treffen kann.

Deshalb sage ich den Leuten dann auch relativ klar, dass sie ein bisschen mehr Zeit in diese Recherche reingeben und sich mal fragen sollten, wo denn eigentlich die Stärken und Interessensfelder liegen. Dann klappt das mit der Entscheidung meistens auch besser.

Aber ich habe natürlich auch Leute, die diese Entscheidung gerne an irgendwen abgeben würden. Aber letztendlich handeln müssen sie das schon irgendwie alleine. Das kann ich ihnen auch nicht abnehmen.

Das ergibt schon Sinn. Die Entscheidung zu einem Beruf sollte ja auch von innen heraus kommen. Es ist schließlich immer noch besser, länger zu brauchen, sofern die Wahl denn im Gegenzug länger hält und der Beruf Spaß macht.

Ja, manchmal betreue ich deshalb auch noch Schüler, die schon mit der Schule fertig sind, aber auch nach einem Überbrückungsjahr oder Ähnlichem noch auf der Suche nach irgendetwas sind.

Also wäre es im Prinzip möglich, auch nach dem Abi bei Ihnen einen Termin zu machen?

Klar, ich bin ja eh hier, und Frau Haase wird sicher auch nichts dagegen haben. Mein Ziel ist es ja immer, dass Leute nach der Schule einen möglichst sinnvollen beruflichen Plan entwickeln, das kann auch nach der Schulzeit im Überbrückungsjahr oder nach einer abgebrochenen Ausbildung oder einem Studium noch aktuell sein.

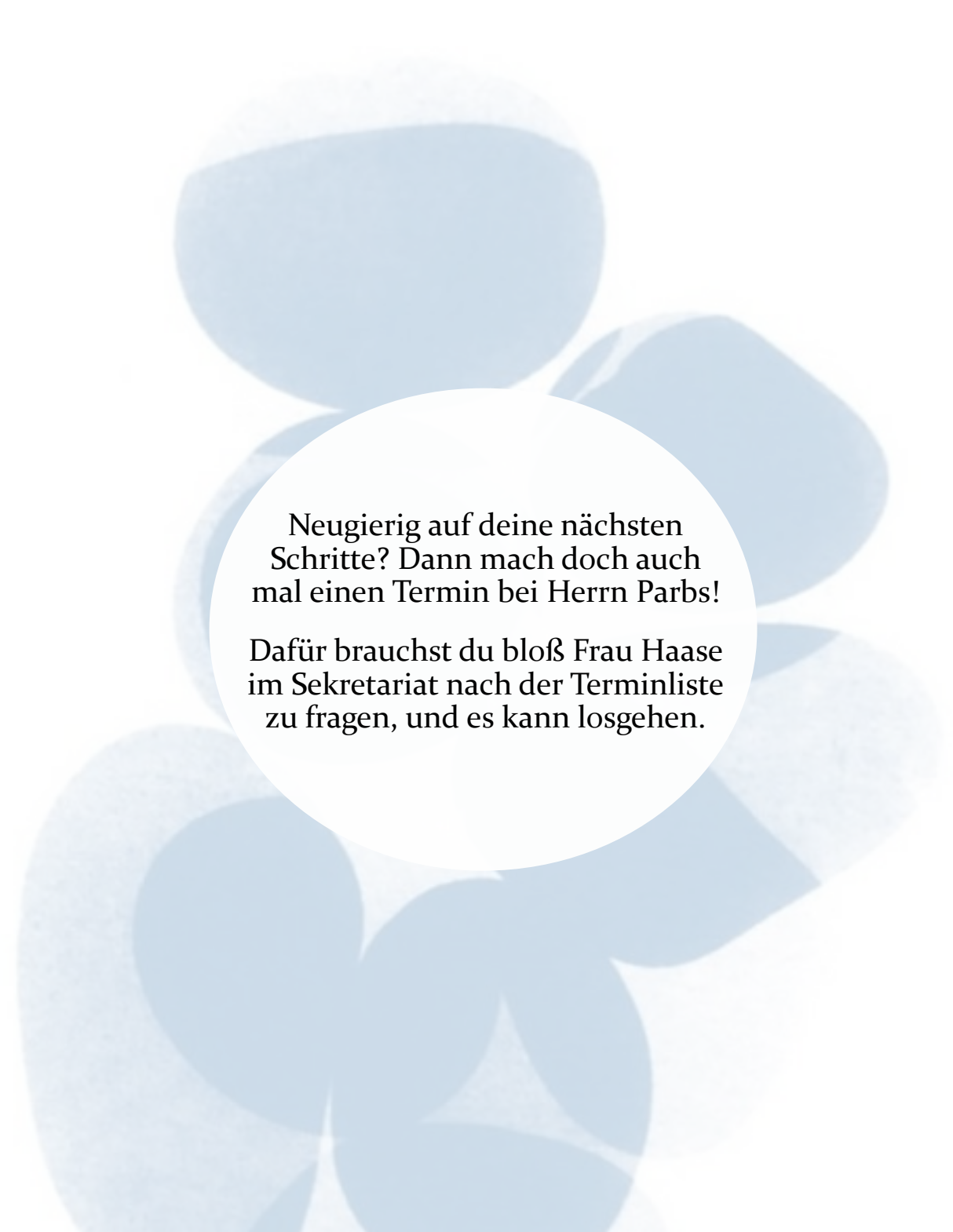
Haben sie zum Schluss vielleicht noch ein paar Tipps an die Schüler, wie man sich ein wenig vorbereiten kann, ohne sich mit der Berufswahl zu stressen oder unnötig unter Druck zu setzen?

Ich würde mich erstmal ein bisschen vielseitiger informieren, auch mal mehr Sachen ausprobieren - vielleicht sogar darüber hinaus gehen, was man als Schüler im Betriebs- und Wirtschaftspraktikum macht. Also entweder in meinen Ferien noch mal ein freiwilliges Praktikum machen oder mir nach dem Ende meiner Schulzeit die Zeit nehmen, um noch mal verschiedene Sachen auszuprobieren.

Gerade wenn man viele Optionen hat, dann würde ich mir die Zeit nehmen, mehreren Möglichkeiten eine Chance zu geben, um auf Nummer sicher zu gehen, dass ich mich für das Richtige entscheide. Das wäre mein bester Tipp, sich nicht stressen lassen, Sachen ausprobieren und auf Leute hören, die es gut mit einem meinen.




Matthias Parbs



Neugierig auf deine nächsten Schritte? Dann mach doch auch mal einen Termin bei Herrn Parbs!

Dafür brauchst du bloß Frau Haase im Sekretariat nach der Terminliste zu fragen, und es kann losgehen.



Litch Opelka

Kunst

Was macht das mit uns?

Kunst hat seit jeher einen besonderen Einfluss auf den Menschen. Sie ermöglicht es, Gefühle auszudrücken, Gedanken anzuregen und die Welt aus neuen Perspektiven zu betrachten. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Malerei, Musik, Theater, Literatur, Tanz oder Film handelt – jede Kunstform spricht den Menschen auf ihre eigene Weise an und kann starke emotionale Reaktionen hervorrufen.

Beispielsweise: Die Malerei regt die Fantasie an und lässt Betrachterinnen und Betrachter Farben, Formen und Botschaften auf individuelle Weise interpretieren. – Wie Frau Braunschmier es immer sagt – Denn ein Gemälde kann Freude, Trauer, Hoffnung oder Nachdenklichkeit auslösen und dazu beitragen, die eigene Wahrnehmung zu erweitern. Musik wirkt jedoch oft noch direkter auf unsere Gefühle. Sie kann beruhigen, motivieren, Erinnerungen wecken oder Menschen miteinander verbinden. Viele Menschen nutzen Musik, um ihre Stimmung zu beeinflussen oder schwierige Situationen zu verarbeiten.

Auch das Theater besitzt eine besondere Wirkung. Durch das Zusammenspiel von Schauspiel, Sprache und Inszenierung werden Geschichten lebendig und gesellschaftliche Themen greifbar gemacht. Die Zuschauerinnen und Zuschauer können sich also in Figuren hineinversetzen und dadurch Empathie entwickeln.

Ähnlich verhält es sich auch mit Literatur und Film, die es einem ermöglichen, in andere Lebenswelten einzutauchen und neue Erfahrungen zu machen, ohne diese selbst erleben zu müssen.

Kunst fördert außerdem unsere Kreativität und kritisches Denken. Sie ermutigt Menschen dazu, Fragen zu stellen, Gewohntes zu hinterfragen und eigene Ideen zu entwickeln. Gerade in einer zunehmend digitalen Welt kann Kunst einen wichtigen Ausgleich schaffen und Räume für persönliche Entfaltung bieten.

In den letzten Jahren hat auch die Künstliche Intelligenz (KI) Einzug in die Kunstwelt gehalten. KI kann Bilder erzeugen, Musik komponieren oder Texte verfassen. All das, was eben bereits benannt worden ist. Ihr Nutzen liegt vor allem darin, kreative Prozesse zu unterstützen, neue Ideen zu liefern und Kunst für mehr Menschen zugänglich zu machen. Künstlerinnen und Künstler können KI als Werkzeug nutzen, um Inspiration zu finden oder zeitaufwendige Arbeitsschritte zu vereinfachen.

Gleichzeitig gibt es Kritik am Einsatz von KI in der Kunst. Da KI auf bereits vorhandenen Werken basiert, besteht die Gefahr, dass kreative Leistungen von Menschen kopiert oder nachgeahmt werden, ohne die ursprünglichen Urheber angemessen zu berücksichtigen. Zudem fehlt KI die persönliche Erfahrung, die viele Kunstwerke so wertvoll macht. Gefühle, Erinnerungen und individuelle Lebensgeschichten können zwar imitiert, aber nicht wirklich erlebt werden. Deshalb verliert die Einzigartigkeit menschlicher Kreativität durch den immer mehr zunehmenden Einsatz von KI an Bedeutung.

Insgesamt lässt sich zeigen, dass Kunst weit mehr ist als Unterhaltung. Sie beeinflusst unsere Emotionen, erweitert den Horizont und stärkt die Fähigkeit, sich selbst und andere besser zu verstehen. Obwohl KI uns neue Möglichkeiten eröffnet, bleibt der Mensch mit seinen Erfahrungen, Gefühlen und seiner Vorstellungskraft die Magie jeder Kunst.

Achso, und fuck AI.



IMPRESSUM

Redaktion

Chefredaktion:

Lilith Opelka

Mitwirkende Redakteur*innen:

Carlotta Menneking

Clara Blumenschein

Enie Niemann

Flemming Zunker

Hanne Riedel

Nora Kowald

Gestaltung:

Lilith Opelka

Leitende Lehrkraft:

Flemming Zunker

Kontakt:

Lauenburgische Gelehrtenschule

INSULANER

Bahnhofsallee 22

23909 Ratzeburg

Tel: +49 (0) 4541 86290

Mail: lg.ratzeburg@schule.landsh.de

Web: www.lg-ratzeburg.de/schuelerzeitung

Folgt uns auf Instagram und seid